Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 18 (1967)

Heft: 4

Artikel: Neuentdeckte Wandmalerei in der Kirche von Aeschi

Autor: Lüthi, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NEUENTDECKTE WANDMALEREI IN DER KIRCHE VON AESCHI

Auf dem breiten Bergrücken westlich des Thunersees liegt, wenige Autominuten von Spiez entfernt, das Dorf Aeschi, auf der einen Seite beschützt vom mächtigen Niesen, nach der andern weit hinausblickend in grüne Täler. Seine einst dem hl. Petrus geweihte Kirche wurde im verflossenen Jahr im Innern vollständig renoviert. Dabei entdeckte man mittelalterliche Malereien, in den Farben so licht, als wären sie der heiteren Thunerseelandschaft abgeschaut, Malereien, die es verdienten, vollständig freigelegt zu werden. Hans A. Fischer hat sie von einer zähen, bis 6 cm dicken Deckschicht befreit und sorgfältig restauriert.

Vor der Beschreibung jedoch einige Bemerkungen zum *Bau* selber:

Wie die Strättliger Chronik[1] berichtet, soll die Kirche Aeschi 933 von König Rudolf II. von Hochburgund gestiftet worden sein. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich jedoch erst im Lausanner Kirchenverzeichnis von 1228[2], wo Aeschi in der Reihe der zum Dekanat Bern gehörenden Gotteshäuser erscheint. Der heutige Bau besteht aus einem flachgedeckten, durch große Rundbogenfenster erhellten Saal, an den sich im Osten ein nahezu quadratisches Chor anschließt. Es liegt 90 cm höher als das Schiff und weicht von dessen Längsachse leicht nach Süden ab. Eine neuentdeckte, spitzbogige Pforte weist auf eine Sakristei hin, die sich einst südlich an das Chor angeschlossen haben muß. An der Südostecke des Schiffs erhebt sich ein behäbiger Turm mit hölzernem Glockengeschoß und Spitzhelm. An seiner südlichen Mauer ist das Datum 1488 eingemeißelt, das jedoch nur für den Bau des Turmes selber maßgebend sein kann. In der Chorbogenwand ist nämlich ein Oculus zum Vorschein gekommen, der bestätigt, daß das Schiff in seinem Ursprung romanisch ist. Gleich hinter dem Gewände der Tür, die Schiff und Turm verbindet, fand sich eine Baunaht, die vermuten läßt, daß an gleicher Stelle früher schon ein Turm gestanden hat. Im weiteren entdeckte man hier im Osten der Südwand auf 3 m Höhe eine kleine, rundbogige Pforte, deren Funktion nicht mit Sicherheit feststeht. Da sie sich nur wenige Zentimeter von der Chorbogenwand entfernt befindet, und da eine darunterliegende Sakristeitür fehlt, kann es sich kaum um ein Läutertor gehandelt haben. – Im Chor stieß man auf das Fundament einer Apsis. Da aber die Renovation eine weitere Verletzung der Bodenschichten nicht erforderte, mußte auf eine systematische Grabung verzichtet werden.

Der kostbarste Fund jedoch ist die *Malerei*. Sie erstreckt sich über alle Chorwände und teilt sich waagrecht in drei Zonen: zuunterst ein mit roten und grünen Strichen angedeutetes Quadermauerwerk, heute durch das Chorgestühl verdeckt; darüber ein rotgrüner Rankenfries, dann die Reihe der Apostel, in der Ostwand unterbrochen von einer Verkündigung an Maria. Die Figuren sind leicht unterlebensgroß. Ein schmales, durchlaufendes Schriftband darüber nannte einst in Rustikalettern den Namen eines jeden Dargestellten. Heute ist leider nicht mehr alles zu entziffern. Ein Fries aus fünfblättrigen Blüten schließt die Figurenreihe nach oben ab. Gleiche Rosettenranken zieren den obersten Teil der Wände sowie die stark angezogenen Fensterleibungen.

Betrachten wir die *Figuren* genauer. An der Nordwand finden sich, durch ein schmales Fenster getrennt, zwei Dreiergruppen, westlich die Schlüsselübergabe: in der Mitte frontal, mit Kreuznimbus, Christus. Zu seiner Linken, ihm leicht zugewandt, Petrus, im

Kirche Aeschi. Ostwand: in der Mitte Verkündigung, links und rechts je ein Apostel. An der Südwand (rechts außen): ein weiterer Apostel

Begriff, den großen Schlüssel in Empfang zu nehmen. Zu seiner Rechten, leider nur noch fragmentarisch erhalten, Johannes. Er empfängt das Evangelienbuch. Östlich des Fensters, ähnlich gruppiert, drei Apostel, die außer dem Buch als persönliche Attribute ihre Marterwerkzeuge tragen: in der Mitte, frontal, Paulus mit dem Schwert, ihm zugewandt, links, Bartholomäus mit dem großen Messer, rechts Andreas mit dem Kreuz. – Die Ostwand wird durch drei Rundbogenfenster unterteilt. Die Zwischenräume tragen je eine Figur: zu den Seiten des Mittelfensters der Verkündigungsengel und die zierliche Gestalt der Maria, über ihr, sich nahend, der heilige Geist in Form einer fliegenden Taube. In den Ecken, ohne persönliche Attribute, je ein weiterer Jünger Christi. Die restlichen Apostel sind an der Südwand dargestellt, paarweise sich zugewandt, die innere Hand erhoben, in der äußeren das Evangelienbuch tragend. Auch sie alle ohne individuelles Attribut.

Später erfolgte bauliche Veränderungen haben den Malereien einigen Schaden zugefügt, so zum Beispiel in der Südwestecke, wo von den beiden letzten Figuren kaum noch etwas übrig geblieben ist. Eine Vergrößerung des Mittelfensters kostete dem Verkündigungsengel die Hände und das Schriftband mit dem Text seiner Botschaft. Ebenso beschnitt das in der Mitte des 15. Jhs. in die Nordwand eingebaute Sakramentshäuschen den Figurenfries.

Die Reihenfolge der Apostel ist frei. Zu den zwölf von Christus direkt berufenen Jüngern gesellt sich als dreizehnter Paulus. Anstelle von Judas Ischariot ist wahrscheinlich Matthias dargestellt[3].

In ihrer Haltung und Gestaltung weichen die Apostel nicht stark voneinander ab. Die Gewänder unterscheiden sich fast nur farblich. Die Mäntel bilden seitlich tiefe Schüsselfalten, und ihre heraufgezogenen Zipfel legen sich meist auf die gleiche Weise herum. Die teils bärtigen Köpfe sind, mit Ausnahme von Christus und Paulus, immer

Kirche Aeschi. Südwand: Matthäus und Jakobus

im Dreiviertelprofil gegeben. Sie sind charakterisiert durch eine breite Stirn, mandelförmige Augen und zierlich geschwungene Lippen. Volles Haupthaar rahmt, in Locken bis tief in den Nacken fallend, die Gesichter ein, die bei aller Ähnlichkeit doch eine gewisse individuelle Gestaltung verraten.

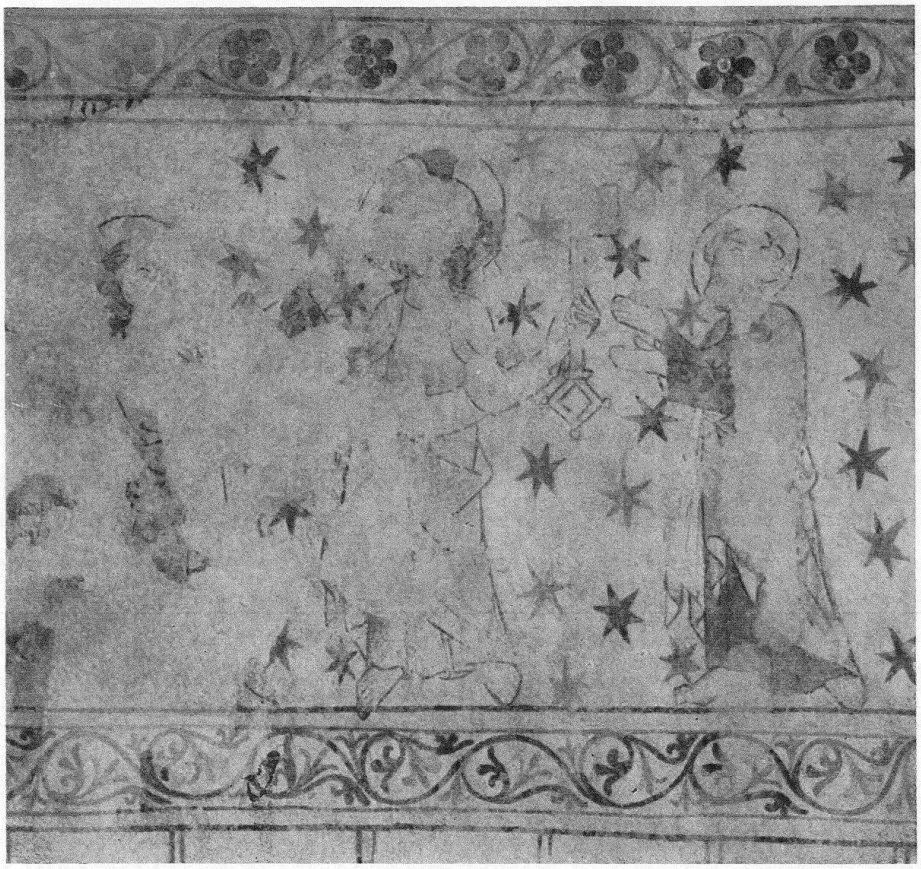
Ein Boden wird nicht angegeben. Bei den Aposteln ist der weiß belassene Hintergrund übersät mit roten und grünen Sternen, bei der Verkündigung dagegen mit jenen Blütenranken, die auch den obersten Teil der Wände zieren. Zu diesem warmen Zweiklang von Rot und sattem Grün gesellen sich ein helles und dunkleres, orangegetöntes Gelb, ein zartes Hellblau und Hellgrau. Konturen und Innenzeichnungen sind rot ausgeführt und zum Teil schwarz verstärkt. Die Farben wurden al secco aufgetragen.

Gleichzeitig wie dieser geschlossene Figurenzyklus dürfte der Christuskopf über dem Scheitel des Chorbogens entstanden sein, ebenso, seitlich davon, die zwei knienden, ein Weihrauchfaß schwingenden Engel, die ihren Herrn preisen. Nach der lebhafteren Zeichnung zu schließen, sind sie einer anderen Meisterhand zuzuschreiben als die Apostel. – An dieser Wand kamen zudem Teile weiterer alter Malschichten zum Vorschein, so Fragmente gotischer Schriftbänder aus dem 15. Jh. und, wohl gleichzeitig gemalt, eine Krabbenreihe, die sich dem Chorbogen entlang zieht. – Auf der nördlichen Seite, unterhalb des Engels, lassen wenige Farbspuren eine große Figur erahnen. Einigermaßen erkenntlich ist nur die Fußspitze, die unter dem Gewandsaum hervorguckt. Sie verrät Standfestigkeit und verweist ebenfalls ins 15. Jh. Ein monumentaler Christophorus wäre hier eher ungünstig plaziert, da er nicht im Blickfeld der Gemeinde läge. Wahrscheinlicher ist Petrus. Später als der Engel entstand auch Luna. Auf der Südseite des Chor-

bogens ist entsprechend Sol anzunehmen. Schließlich entdeckte man rechts neben der monumentalen Gestalt einen schwarzen Bollenfries und darunter, gerahmt von einem ähnlichen Band, Reste eines weiteren Heiligen.

Datierung

Einzelne Apostelköpfe, besonders derjenige des Jakobus, sowie die Blütenranken erinnern stark an die Manesse-Liederhandschrift[4] aus dem 1. Drittel des 14. Jhs., doch fehlt den Figuren hier die höfische Eleganz. Ikonographisch und stilistisch stehen sie auch Wand- und Glasmalereien des oberrheinischen Kunstkreises dieser Zeit nahe, so zum Beispiel in Kappel (ZH) den Aposteln des Kreuzigungsbildes in der Geßlerkapelle[5] und den Chorfenstern der Klosterkirche[6]. Der Maler von Aeschi kennt jedoch keine so reiche Gewanddrapierung. Doch trotz der viel einfacheren Zeichnung scheint er in der Gestaltung der Köpfe bereits eine gewisse Individualisierung und einen Ausdruck anzustreben, der sich von den formelhaften, lieblichen Gesichtszügen in den genannten Werken unterscheidet, jedoch weit entfernt liegt von der Verinnerlichung, die im Kreuzigungsbild von 1348 in der obern Sakristei des Münsters von Konstanz[7] bereits erreicht wird. Dieser letzte Vergleich zeigt zwar eine große Ähnlichkeit im Faltenwurf, doch sind die Figuren in Aeschi noch nicht so plastisch modelliert. – In den Chorfenstern der Kirche



Kirche Aeschi. Nordwand: Schlüsselübergabe – rechts Petrus, in der Mitte Christus, links Johannes

Blumenstein (3. Jahrzehnt)[8] sind die Heiligen mit Schriftbändern gleichen Charakters bezeichnet, auch finden wir hier fast denselben Blütenfries. Was sie zudem mit Aeschi verbindet, ist das deutliche statische Empfinden, das in den Figuren zum Ausdruck gebracht wird, doch ist die ganze Gestaltung differenzierter. – Noch näher steht der Zyklus von Aeschi den Apostelfenstern in der Kirche von Köniz[9], die ins 3./4. Jahrzehnt datiert werden. Hier wird die Körperbiegung ebenfalls nahezu aufgehoben. Auch haben die Gewänder an Fülle und Schwung verloren, allerdings nicht in gleich starkem Maße.

Die neuentdeckte Malerei kann sich weder durch einen hochgezüchteten Stil, noch durch eine raffinierte Kompositionsweise auszeichnen. Aber gerade ihre natürliche Schlichtheit, das lichte Kolorit und die unverfälschte, spontane Aussagekraft machen sie dem Betrachter lieb. Wie die genannten Vergleiche zeigen, dürfte sie im 4. Jahrzehnt des 14. Jhs. entstanden sein.

Verena Lüthi

Anmerkungen

[1] Vgl. «Die Stretlinger Chronik», herausgegeben von Jak. Baechtold, Frauenfeld 1877, S. 65.
[2] Fontes Rer. Bern. II, S. 92.
[3] Apostelgeschichte 1, 26.
[4] A. Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes I, Konstanz 1961, Abb. 98 ff.
[5] Kdm. Zürich Landschaft I, Abb. 65 und 66. S. 70/71.
[6] Kdm. Zürich Landschaft I, Abb. 70 ff., S. 77 ff., s. auch Ellen J. Beer: Die Glasmalerei der Schweiz aus dem 14. und 15. Jh., Basel 1965, Tafel 1 ff.
[7] A. Knoepfli, op.cit. Anm. [4], Tafel III, S. 168.
[8] E. J. Beer, op.cit. Anm. [6], Tafeln 42 und 44, Datierung S. 52.
[9] Siehe vor allem Johannes. E. J. Beer, op.cit. Anm. [6], Tafel 48, Datierung S. 66.

Weiteres über Aeschi und seine Kirche im Berner Heimatbuch Nr. 86 von Walter Stalder, Bern 1962.

PROF. DR. HEKTOR AMMANN †

23. Juli 1894 bis 22. Juli 1967

Der Historiker und Wirtschaftshistoriker von europäischem Ruf, emeritierter Professor an der Universität Saarbrücken, Hektor Ammann, hat als aargauischer Staatsarchivar und Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte die *Inventarisation der Kunstdenkmäler* und die *Denkmalpflege im Kanton Aargau* anfangs der 1940er Jahre durch Initiative, Tatkraft und Menschenkenntnis in Gang gebracht. Es kennzeichnet den Mann, daß er als Kandidaten Michael Stettler und Alfred G. Roth fand; dieser, damals zur Leitung des väterlichen Unternehmens berufen, ist heute Präsident unserer Gesellschaft; jener, heute Präsident der Stiftung Pro Helvetia, hat Arbeit und Archiv der Inventarisation der aargauischen Kunstdenkmäler mit Hektor Ammanns väterlicher Hilfe vorbildlich organisiert und in knapper Frist die Bezirke Aarau, Kulm, Zofingen und Lenzburg bearbeitet, bis er zum Direktor des Historischen Museums Bern gewählt wurde.

Für Hektor Ammann bedeuteten Denkmalpflege und Kunstdenkmälerwerk nur einen Sektor im Kreise einer umfassenden Koordination der geschichtsforschenden